

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 13

Heft 2

2004

Schwerpunktthema: Bibel und Archäologie

M. Tiwald: Biblische Archäologie im Schwerefeld von Geisteswissenschaften, Politik und Theologie	69
M. Grohmann: Der „Massada-Mythos“	83
A. Siquans: Archäologie und die israelitische Gesellschaft der Königszeit	93
S. Kreuzer: Die Ausgrabungen des Wiener Alttestamentlers Ernst Sellin in Tell Ta ^c annek (Taanach) von 1902 bis 1904	107
A. Felber: Antike Pilgerberichte: archäologisch betrachtet	131

Aleph-Omega-Verlag Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER <i>konrad.huber@uibk.ac.at</i>	Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck
Dr. Ursula RAPP <i>ursula.rapp@aon.at</i>	Franz-Heim-Gasse 3, A-6800 Feldkirch
Dr. Johannes SCHILLER <i>johannes.schiller@uni-graz.at</i>	Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Anneliese FELBER <i>anneliese.felber@uni-graz.at</i>	Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
Dr. Marianne GROHMANN <i>marianne.grohmann@univie.ac.at</i>	Institut für Alttestamentliche Wissenschaft und Biblische Archäologie, Rooseveltplatz 10/16, A-1090 Wien
Dr. Siegfried KREUZER <i>skreuzer@uni-wuppertal.de</i>	Institut für Altes Testament und Biblische Archäologie Dietrich Bonhoeffer Weg 22, D-42285 Wuppertal 2
Dr. Agnethe SIQUANS <i>agnethe.siquans@univie.ac.at</i>	Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft Schottenring 21, A-1010 Wien
Dr. Markus TIWALD OFM <i>markus.tiwald@univie.ac.at</i>	Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft Schottenring 21, A-1010 Wien

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:
Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.co.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2004 Aleph-Omega-Verlag, Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg
Alle Rechte vorbehalten.

ARCHÄOLOGIE UND DIE ISRAELITISCHE GESELLSCHAFT DER KÖNIGSZEIT

Ein Forschungsüberblick¹

Agnethe Siquans, Wien

Abstract: Considerable parts of the Old Testament are concerned with Israel and Judah as monarchies. The historical books as well as the prophets show a critical view on the society of this time. This essay wants to point out the contributions of archaeology to the question of the Israelite society in monarchic times. Especially the size and equipment of the buildings, public ones as well as private houses, and different agricultural installations in the villages must be considered dealing with this problem.

Israel² existierte einige Zeit als Königtum.³ Die staatliche Episode dauerte über 400 Jahre. Auch wenn es Israel vorher und nachher gab, wovon das Alte Testament uns ebenfalls berichtet (bzw. für die spätere Zeit dann andere Geschichtsquellen), so nimmt doch die Königszeit in der biblischen Darstellung eine breite und dominante Stellung ein. Eine gewisse kritische Distanz ist mancherorts erkennbar. Das gilt natürlich in größerem Ausmaß für die Propheten, Jesaja, Jeremia, Hosea, Amos, Micha und Zefanja, die vor allem Kritik an bestimmten Schichten der Bevölkerung besonders in den Hauptstädten üben. Diese Texte spiegeln das Bild einer gespaltenen Gesellschaft, in der wenige Reiche und Mächtige der großen Masse des Volkes gegenüberstehen und diese ausbeuten und unterdrücken.

Stimmt dieses Bild mit den historischen Tatsachen überein? Welche Möglichkeiten bietet die Archäologie, um dieses Bild zu überprüfen? Der Schwerpunkt soll im Folgenden auf das Erscheinungsbild der Gesellschaft als ganzer

¹ Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag bei der Tagung der ArgeAss im September 2003 in Wien zurück.

² Damit ist hier eine soziologische Größe gemeint, die durch die gemeinsame Verehrung des Gottes JHWH gekennzeichnet ist und deren wichtigste schriftliche Hinterlassenschaft die biblischen Texte sind.

³ Genau genommen muss von zwei Staaten gesprochen werden, Israel und Juda. Die beiden gingen nach der kurzen Zeit eines geeinten Reiches getrennte Wege und nahmen unterschiedliche Entwicklungen. Dennoch können sie hier zusammen behandelt werden, da die archäologischen Befunde in den hier relevanten Bereichen nicht signifikant differieren.

gelegt werden, nicht auf die Beschreibung einzelner Schichten oder Gruppen. Natürlich kann das in diesem Rahmen nur überblicksartig geschehen. Dabei ist zu beachten, dass die Untersuchung sozialer Strukturen nicht von der politischen Organisation und wirtschaftlicher Verhältnisse getrennt werden kann.⁴

Königtum und soziale Entwicklung – die Aussagen der Bibel

Roland de Vaux ortet eine erste soziale Veränderung in der israelitischen Gesellschaft beim Übergang zur Sesshaftigkeit.⁵ War vorher die Familie der soziale Bezugsrahmen, so ist es nun die Sippe, die sich in einer „Stadt“, sprich Siedlung, niederlässt. Eine weitere Entwicklung ist mit dem Königtum verbunden. Eine Oberschicht aus Offizieren und Beamten entsteht vor allem in den Hauptstädten Jerusalem und Samaria, aber auch in den Verwaltungszentren und Städten mit militärischer Besatzung in der Provinz.

Eine soziale Schichtung ist allerdings per definitionem ein Kennzeichen des Staates.⁶ Als ein wesentliches Kennzeichen des *frühen* Staates – als solchen ordnet Christa Schäfer-Lichtenberger den israelitisch-judäischen Staat des 11.–10. Jahrhunderts v.Chr. ein – nennt die Autorin die „Unterscheidung zwischen Herrscher und Beherrschten“⁷. So ist es in der frühen Königszeit auch der König selbst, der in den biblischen Texten für die problematischen gesellschaftlichen Verhältnisse verantwortlich gemacht wird (vgl. 1Sam 8,11–17; 22; 25; 2Sam 15 u.a.).⁸

Zwischen dem König und dem Volk stehen die **עֲבָדֵי הַמֶּלֶךְ**. Die spezifischen Aufgaben eines Staates bedingen die Entwicklung einer Beamten- und Offiziersschicht, die sich sowohl von den „Beherrschten“ als auch vom „Herrscher“ abhebt, und somit einer bestimmten sozialen Differenzierung, die es vor der Entstehung des Staates nicht gab. Diese Oberschicht ist es, die die prophetische Kritik vor allem im Blick hat.

⁴ Vgl. William G. Dever, Social Structure in Palestine in the Iron II Period on the Eve of Destruction, in: Thomas E. Levy (ed.), The Archaeology of Society in the Holy Land, London 1995, 416–431: 418.

⁵ Vgl. Roland de Vaux, Das Alte Testament und seine Lebensordnungen, Bd. 1–2, Freiburg/Br. 1960.

⁶ Vgl. Christa Schäfer-Lichtenberger, Sociological and Biblical Views of the Early State, in: Volkmar Fritz/Philip R. Davies (ed.), The Origins of the Ancient Israelite States (JSOT.S 228), Sheffield 1996, 78–105: 91.

⁷ Schäfer-Lichtenberger, Early State (Anm. 6) 104.

⁸ Vgl. Walter Dietrich, Die frühe Königszeit in Israel. 10. Jahrhundert v.Chr. (Biblische Enzyklopädie 3), Stuttgart u.a. 1997, 178f.

Die Städte in der Königszeit

Mit der Gründung des Staates verändert sich die Siedlungsstruktur. Die Formation Israels im palästinischen Bergland fand im Gefolge eines Niedergangs der kanaanäischen Städte statt. Am Beginn des Königtums im 10. Jahrhundert v.Chr. unter David und Salomo ist nun wieder eine Reurbanisation⁹ zu beobachten. William G. Dever setzt die untere Grenze einer Stadt mit Steven Falconer bei 15 acres (= 60.702 m² ~ 6 ha) und einer Bevölkerung von etwa 1500 an.¹⁰ So kommt er auf eine Anzahl von 11 Städten „ersten Ranges“, die zusammen etwa eine Bevölkerung von 20.000 aufwiesen, das sind 20 % der anzunehmenden Gesamtbevölkerung Israels von 100.000 zu dieser Zeit. Weitere 20 Städte hatten zwischen 300 und 1000 Einwohner. Die restlichen zwei Drittel der Bevölkerung lebten in noch kleineren Städten und Dörfern auf dem Land.¹¹ Magen Broshi und Israel Finkelstein nehmen für die Eisenzeit II eine Bevölkerung von 350.000 für Israel (Fläche: 11.500 km²) und 110.000 für Juda (Fläche: 5000 km²) an. Yigal Shiloh rechnet mit wesentlich weniger, nämlich 25.000 – 40.000.¹²

Das Königtum braucht befestigte Städte einerseits zur Sicherung der Grenzen und zur Verteidigung gegen mögliche feindliche Übergriffe, andererseits aber auch zur Verwaltung des Reiches. Die Siedlungen des vorstaatlichen Israel waren unbefestigt. Unterschiede in der Größe der Häuser sind belegt, aber sie sind nicht gravierend.

Der Siedlungsbefund ändert sich in den Städten der Königszeit. Es finden sich nun größere Bauwerke, die von ihrem Grundriss her nicht als Wohnhäuser, sondern als öffentliche Gebäude zu identifizieren sind. Paläste – seien es königliche Paläste, seien es Wohnsitze örtlicher Kommandanten – unterschei-

⁹ Mit Stadt ist bei Volkmar Fritz offensichtlich eine große und/oder befestigte Ansiedlung gemeint. Zu den Kriterien der Identifikation einer Siedlung als Stadt siehe William G. Dever, *Archaeology, Urbanism, and the Rise of the Israelite State*, in: Walter E. Aufrecht/Neil A. Mirau/Steven W. Gauley (ed.), *Urbanism in Antiquity. From Mesopotamia to Crete* (JSOT.S 244), Sheffield 1997, 172–193. Auch John S. Holladay, *The Kingdoms of Israel and Judah: Political and Economic Centralization in the Iron IIA–B (ca. 1000–750 BCE)*, in: Thomas E. Levy (ed.), *The Archaeology of Society in the Holy Land*, London 1995, 368–398: 389, sieht die größte Differenz zwischen der Siedlungsstruktur vorstaatlicher und staatlicher Zeit in „increasingly densely-occupied settlements“, was wohl der Vorstellung einer Stadt nahekommt.

¹⁰ Vgl. Dever, *Urbanism* (Anm. 9) 180.

¹¹ Vgl. Dever, *Urbanism* (Anm. 9) 182f.

¹² Vgl. Magen Broshi/Israel Finkelstein, *The Population of Palestine in Iron Age II*, BASOR 287 (1992) 47–60: 54 (für die Philisterstädte wird die Bevölkerung auf insgesamt 50.000 Einwohner geschätzt); Yigal Shiloh, *Judah and Jerusalem in the Eighth – Sixth Centuries B.C.E.*, in: Seymour Gitin/William G. Dever (ed.), *Recent Excavations in Israel. Studies in Iron Age Archaeology* (AASOR 49), Winona Lake 1989, 97–106.

den sich von den anderen Wohnhäusern in Größe und Ausstattung. Zudem weisen sie Räumlichkeiten für die Ausübung öffentlicher Funktionen und der Verwaltung auf.

Auffällig sind weiters die so genannten Pfeilerhäuser.¹³ Es handelt sich dabei um Langhäuser, die durch zwei Reihen von Steinpfeilern in drei parallele Einheiten gegliedert sind. Die Seitenteile sind überdacht, der Mittelteil diente als Hof. Die Größe und Zahl dieser Bauwerke lässt auf eine öffentliche Funktion schließen. Die zahlreichen Keramikgefäße, die in diesen Gebäuden gefunden wurden, deuten auf die Benutzung als Wohnhäuser. Volkmar Fritz deutet sie daher als Kasernen, deren Besatzung die militärische Sicherung des Landes und seiner Grenzen zur Aufgabe hatte.

Bei den Wohnhäusern selbst herrscht der Typ des Dreiraum- oder Vierraumhauses vor, „der bereits in der frühen Eisenzeit entwickelt worden ist und geradezu als das altisraelitische Bauernhaus angesprochen werden kann“¹⁴. Dieser Befund belegt eine wirtschaftliche und kulturelle Kontinuität. Die Bewohner der königszeitlichen Städte waren weiterhin Bauern, die das Umland bewirtschafteten und sich weitgehend selbst versorgten. Die annähernd gleiche Größe der Häuser bezeugt eine gewisse Egalität innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung. Man betrieb Ackerbau und Viehzucht. Angebaut wurden neben Getreide vor allem Wein und Oliven. Das Vieh waren hauptsächlich Schafe und Ziegen, ein Viertel der Überreste stammt von Rindern. An Tauschgütern sind Keramik, Waffen und Geräte aus Bronze und Eisen sowie Schmuck belegt. Soziale Differenzierungen innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung dürften durch unterschiedliche Größe des Landbesitzes bedingt gewesen sein. „Besitz ist Landbesitz, und die Größe des bewirtschaftbaren Landes entschied über die wirtschaftliche Stärke, aufgrund derer sich die soziale Stellung bestimmte.“¹⁵

Für die Hauptstadt Jerusalem ist der archäologische Befund relativ schlecht, da einerseits viele Überreste schon in früher Zeit geschleift wurden, um darüber zu bauen, so besonders auch am Tempelberg, andererseits ein großer Teil der Stadt bis heute besiedelt ist, so dass keine Grabungen möglich sind. In der Stadt selbst deuten größere Wohnhäuser und Verwaltungsgebäude auf eine soziale Differenzierung. Der Palast war ein von der übrigen Stadt getrennter, selbständiger Bereich, der auch eigene Mauern hatte. Der Tempel von Jerusalem lag innerhalb des Palastes. Er war ein königliches Heiligtum.

¹³ Solche finden sich nach Volkmar Fritz, *Die Stadt im alten Israel* (Beck's Archäologische Bibliothek), München 1990, 118, in Hazor (Stratum VIII), Megiddo (Stratum IV A), Kinneret (Stratum II), Tell es-Seba' (Stratum II).

¹⁴ Fritz, *Stadt* (Anm. 13) 117.

¹⁵ Fritz, *Stadt* (Anm. 13) 132.

Die Königszeit brachte grundlegende Neuerungen für die israelitischen und judäischen Bauern, die den größten Teil der Bevölkerung darstellten. In 1Sam 8,11–17 werden diese Veränderungen mit eindeutig kritischer Tendenz geschildert. Tatsächlich machen archäologische Befunde dieses Szenario plausibel. Die Neubesiedelung seit dem Ende der Bronzezeit verlassener Orte in der frühen Königszeit lässt auf einen wirtschaftlichen Aufschwung schließen. Auch die Befestigung von Städten und die Zunahme ihrer Bevölkerung weisen auf eine wirtschaftliche Expansion.¹⁶ Für den Unterhalt des Hofes und der Menschen, die in Abhängigkeit von ihm lebten, musste das Volk aufkommen. Die Krongüter des Königs allein reichten dafür nicht aus. 1Kön 4,7–19 unterrichtet uns über Salomos Einteilung Israels in 12 Bezirke, von denen jeder einen Monat des Jahres für den Hof zu sorgen hatte. Später wurde auch Juda in 12 Provinzen eingeteilt, die offensichtlich der Steuereinhebung dienten.¹⁷ Diese Abgaben in Form von Naturalien mussten in Vorratsbauten gelagert werden, wie sie in 1Kön 9,19 („Vorratsstädte“) genannt werden.¹⁸

Ostraka aus Arad und Samaria zeigen, dass die Verwaltung kleinste Orte erreichte, und bezeugen ebenfalls eine penible Buchführung über die Lieferungen bzw. Abgaben. Auch die Stempel auf Krughenkeln *lmlk* („dem König gehörend“) in Kombination mit einem Ortsnamen¹⁹ verweisen auf die Versorgung von Amtsträgern oder Truppen des Königs. Die Güter stammen dann entweder aus dem Krongut selbst oder – wahrscheinlicher – aus Abgaben der Bevölkerung.²⁰

Eine unvermeidliche Folge der Urbanisation ist die Zentralisation. Die Städte dominieren die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Umlandes. Dieses wird tributpflichtig. Auf diese Weise entsteht gesellschaftliche Schichtung bzw. unterschiedlicher Zugang zu den materiellen und personellen Ressourcen. William G. Dever ist der Ansicht (übereinstimmend mit dem biblischen Befund), dass zur Zeit der assyrischen Eroberungen bzw. der babylonischen Feldzüge die Gesellschaften Israels und Judas bereits ernsthaft durch soziale Probleme geschwächt waren.²¹

¹⁶ Auch Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 374, verzeichnet für das letzte Viertel des 10. Jh. und die erste Hälfte des 9. Jh. v.Chr. wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand in Israel und Juda, erkennbar an den groß angelegten Bauvorhaben.

¹⁷ Vgl. Jos 15,21–62; 18,21–28. Die Datierung der Provinzeinteilung in Juda ist umstritten, ist aber wahrscheinlich bereits im 8. oder sogar 9. Jh. v.Chr. erfolgt (vgl. Fritz, *Stadt* [Anm. 13] 138).

¹⁸ Fritz, *Stadt* (Anm. 13) 138, nennt den Fund solcher Vorratshäuser beim Palast von Lachisch.

¹⁹ Vier Ortsnamen sind belegt: Hebron, Sif, Socho, mmšt.

²⁰ Vgl. Fritz, *Stadt* (Anm. 13) 139.

²¹ Vgl. Dever, *Social Structure* (Anm. 4) 420.

Die Bevölkerung der Städte zeigt sich als ziemlich homogene agrarische Gesellschaft.²² Die Wohnhäuser sind dementsprechend weitgehend gleichartig und die Größenunterschiede halten sich in recht engen Grenzen. Die Bauern leben in ärmlichen Verhältnissen, was sich auch an der Keramik ablesen lässt: Es handelt sich um einfache Gebrauchsgegenstände mit einer begrenzten Zahl an Formen.²³

Nur in Städten, die Aufgaben der Verwaltung oder der militärischen Sicherheit zu erfüllen hatten, zeigen sich auch andere Bevölkerungselemente, d.h. Beamte und Soldaten.²⁴ Diese Differenzierung schlägt sich in der Bautätigkeit nieder. Die Paläste für die Amtsträger in Megiddo oder Lachisch überragen an Größe und Ausstattung die Wohnhäuser bei weitem. Hier wird der Unterschied zwischen den beiden Klassen der israelitischen und judäischen Gesellschaft deutlich: der zahlenmäßig großen und in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Bauernschaft und der geringen Oberschicht, die sich eine luxuriöse Lebensweise leisten konnte. Die in Am 6,4–6 angesprochenen „Betten aus Elfenbein“ und die „Elfenbeinhäuser“ (Am 3,15) haben in Samaria Überreste hinterlassen. Die im Königspalast, der nach 1Kön 22,39 von Ahab erbaut wurde, gefundenen Einlegearbeiten aus Elfenbein sind absolute Luxusgüter. Die finanziellen Mittel dafür waren offensichtlich vorhanden.²⁵

Auch Gräber können die soziale Schichtung dokumentieren. Gewöhnliche Leute wurden einzeln in einfachen Gruben beigesetzt, was nur sehr selten archäologische Spuren hinterließ. Die Monumentalgräber bezeugen eine Elite, die entsprechend reich war. Der Wohlstand ist auch an wertvollen Grabbeigaben, nicht selten Importen aus Ägypten und Zypern, ablesbar.

Das soziale Gefüge in den Dörfern

In diesem Abschnitt folge ich Avraham Faust, der diese Frage in einem zusammenfassenden Beitrag aus archäologischer Sicht für die Eisenzeit II dargestellt hat.²⁶ Zunächst ist die Größe der Häuser von Interesse. In den Städten finden sich Vierraumhäuser mit einer durchschnittlichen Größe von 30–70 m². In solchen Häusern lebten Kernfamilien bestehend aus Vater, Mutter und zwei bis

²² Vgl. Fritz, Stadt (Anm. 13) 152.

²³ Vgl. Fritz, Stadt (Anm. 13) 152.

²⁴ Die beiden Bereiche der Verwaltung und des Militärs begegnen auch in der Aufzählung von 1Kön 9,22. Der Text nennt Krieger, Beamte, Oberste und Hauptleute, Befehlshaber über die Wagen und deren Mannschaft.

²⁵ Vgl. Dever, Social Structure (Anm. 4) 424.

²⁶ Vgl. Avraham Faust, The Rural Community in Ancient Israel during Iron Age II, BASOR 317 (2000) 17–39.

drei unverheirateten Kindern. In den ländlichen Siedlungen sieht nach Ansicht Fausts die Lage anders aus. Hier beträgt die durchschnittliche Hausgröße etwa 120 m². Das reicht aus, um eine größere Familie, bestehend aus Mutter, Vater, verheirateten Söhnen und ihren Frauen und Kindern, unverheirateten Töchtern, unverheirateten Tanten und weiteren Verwandten, sowie Knechte und Mägde, Sklaven und Sklavinnen und eventuelle andere Personen zu beherbergen.²⁷ Die Häuser am Land sind außerdem im Gegensatz zu den städtischen Häusern weiter unterteilt. Durch diese zusätzliche interne Teilung entstehen etwa 5–8 Räume. Nach Lawrence E. Stager war der zentrale Raum im Erdgeschoß kein Hof, sondern ein überdachter Raum. Die Seitenräume interpretiert er nicht als Wohnräume, sondern als Ställe.²⁸ Das Obergeschoß diente dem Essen, Wohnen und sonstigen Tätigkeiten.²⁹ Dazu kommt in den meisten Fällen ein Hof vor dem Haus, der sich bei städtischen Häusern weit weniger häufig findet.³⁰

Die Struktur, die Größe und die architektonischen Charakteristika der dörflichen Häuser sind ziemlich einheitlich und unterscheiden sich nicht wesentlich voneinander. Auf dem Land ist nach wie vor der Haushalt, also die Großfamilie, die kleinste Entscheidungseinheit.³¹ Jede solche korporative Einheit³² war bis zu einem gewissen Grad unabhängig und hatte etwa Vorratsräume im Haus.

²⁷ So auch Carol Meyers, *Everyday Life. Women in the Period of the Hebrew Bible*, in: Carol A. Newsom/Sharon H. Ringe (ed.), *The Women's Bible Commentary*, London 1992, 244–251: 246. Dieser Ansicht schließt sich auch Paula McNutt, *Reconstructing the Society of Ancient Israel* (Library of Ancient Israel), London 1999, 166, an (die „extended family“ als „primary socioeconomic unit“). – Anders beurteilt Lawrence E. Stager, *The Archaeology of the Family in Ancient Israel*, BASOR 260 (1985) 1–35: 18, die Sachlage konkret für die Eisenzeit I. Er gibt die durchschnittliche Hausgröße mit 50 m² im Bergland und 75 m² in der Steppe an. Jeder im Haushalt lebenden Person werden 10 m² überdachte Wohnfläche zugeordnet. Damit kommt Stager zu einer Familiengröße von 4,1–4,3 Personen, was der Kernfamilie entspricht. Stager nimmt aber Verbände („compounds“) von Häusern an. Zwei bis drei Häuser mit separaten Eingängen, in denen je eine Kernfamilie wohnte, seien zu einem Verband (ת'ב) zusammengeschlossen gewesen. Diese „Mehrfachfamilie“ („multiple family“) sei der Brennpunkt des Lebens im Dorf gewesen.

²⁸ Vgl. Stager, *Family* (Anm. 27) 12. Grund dafür sind die nur 0,8 m hohen Durchgänge zu diesen Räumen, ihr Bodenbelag aus Steinplatten sowie Krippen und Anbindevorrichtungen für das Vieh.

²⁹ Vgl. Stager, *Family* (Anm. 27) 15.

³⁰ Vgl. Faust, *Community* (Anm. 26) 20.

³¹ Nach Stager, *Family* (Anm. 27) 20, wäre das die „multiple family“ bestehend aus mehreren Kernfamilien, die je ein eigenes Haus bewohnten.

³² Faust, *Community* (Anm. 26) 18, definiert eine korporative Gruppe mit Seymour-Smith als „a social group which owns and controls a significant property or resources“.

Die Einrichtungen für die Verarbeitung von Nahrungsmitteln („food processing installations“) sind in „industrial zones“ konzentriert und zum Teil ziemlich groß. Vielleicht wurden sie kollektiv genutzt. Diese organisierten Einrichtungen weisen auch auf eine höhere Organisation in der Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte hin. Dabei arbeiteten vermutlich mehrere Großfamilien zusammen. Die Verantwortlichkeit für die Nahrungsmittelverarbeitung lag wahrscheinlich in den Händen des Clans/der Sippe („lineage“).³³ Dörfer, die eine einzige solche Einrichtung besaßen, waren vermutlich von *einer* Sippe bewohnt. Die Anzahl der Einrichtungen und die daraus geschätzte Produktion zeigen nach Fausts Ansicht an, dass die Produkte verkauft werden sollten.³⁴

Um viele Ortschaften herum wurden Terrassen gefunden, die für die landwirtschaftliche Nutzung geschaffen worden waren. Der Aufbau solcher Terrassen erforderte die Zusammenarbeit einer größeren Anzahl von Personen. Ebenso existierten in den Dörfern gemeinschaftliche Vorrathshäuser.³⁵ Anders als üblicherweise angenommen, waren die meisten der Eisenzeit-II-Dörfer von einer Verteidigungs- bzw. Begrenzungsmauer umgeben. Diese war von bescheidener Konstruktion und ging zweifellos auf lokale Initiative zurück.

Die israelitische Gesellschaft auf dem Land baute auf der grundlegenden Einheit des „Hauses“, der Großfamilie, **בֵּית אָב**, auf. Kernfamilien existierten innerhalb der Großfamilie. Eine höhere Einheit ist die „Sippe“, **מִשְׁפָּחָה**, bzw. der Clan. Nach dem biblischen Befund handelt es sich dabei um eine Gruppe von einliniger Abstammung über die männliche Linie. Die Existenz der **מִשְׁפָּחוֹת** wird durch die Samaria-Ostraka bestätigt. Diese traditionellen Gruppen wurden von „Ältesten“ geleitet. Jede der verschiedenen Einheiten scheint ihre eigenen Ältesten gehabt zu haben. Sie waren die Verantwortlichen für die Entscheidungsfindung in den einzelnen sozialen Einheiten. Die Verarbeitungseinrichtungen für landwirtschaftliche Produkte, Vorrathshäuser, Begrenzungsmauern, Terrassen für den Anbau – all das erfordert die Zusammenarbeit der Gemeinschaft und deutet auf eine Institution hin, die die Mitglieder der Siedlung/der Gemeinschaft zusammenhielt. Das könnten die Ältesten der Sippe bzw. der Siedlung gewesen sein. Biblische Texte weisen darauf hin. Wenn eine Gesellschaft Klassen entwickelt, werden normalerweise die Ältesten durch die „Häuptlinge“ („chiefs“) ersetzt. In Israel wurde die Macht der Ältesten sicher

³³ Nach Stager, *Family* (Anm. 27) 20, liegen auch diese Aufgaben bei der „multiple family“.

³⁴ So Faust, *Community* (Anm. 26) 23. Vgl. Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 289; Israel Finkelstein, *The Archaeology of the Israelite Settlement*, Jerusalem 1988, 269.

³⁵ So zumindest die Interpretation der Ausgräber, wie Faust ausdrücklich bemerkt.

beschnitten, aber nicht beseitigt. Neben der zentralen war eine lokale Führungsinstitution weiterhin notwendig.³⁶

Die archäologischen Befunde der Dörfer deuten auf einen hohen Grad an Kooperation und Gleichheit und zugleich eine kaum vorhandene oder gar keine gesellschaftliche Schichtung hin. Stager sieht Unterschiede im Status einzelner Familien in der Größe des Verbandes („compound“) manifestiert. Der größte Familienverband eines Dorfes ist der bedeutendste und auch wohlhabendste.³⁷ Faust hat nicht die Außenverbindungen der Siedlungen untersucht, daher bleibt auch die Frage offen, wie weit die Bewohner am Land von königlichen Verwaltungsmaßnahmen, von der Eintreibung von Abgaben belastet waren. An diesem Punkt stellt sich die Frage nach dem Lebensstandard. Faust stellt diesen als „above mere subsistence level“³⁸ dar. Holladay stellt fest, dass im archäologischen Befund nichts eindeutig auf eine Verschlechterung der Lebensbedingungen der meisten Israeliten, die in „large villages, towns and cities“³⁹ lebten, hinweist ebensowenig wie auf einen wesentlich höheren Lebensstandard in den wenigen großen Häusern, die bis dato ausgegraben wurden.⁴⁰ Während *pithoi* zur Vorratshaltung und Getreidespeicher („grain pits“) in und um einzelne Häuser vorhanden sind, fehlen Behälter für luxuriöse Salben und Öle, die für die Gesellschaft der Spätbronzezeit charakteristisch sind, völlig.⁴¹

Die Siedlungsmuster veränderten sich bis zum Ende des Staates Juda (586 v.Chr.) kaum. Israel und Juda blieben bäuerliche Gesellschaften. Die Haushalte kontrollierten unabhängig ihre Produktion und die Verwendung der Überschüsse. Abgesehen von den Palästen der Herrscher und den damit zusammenhängenden Bauwerken in den Städten ist eine bemerkenswert geringe Bandbreite bei der Größe der Häuser festzustellen.⁴²

³⁶ Vgl. Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 379.389. Auch Stager, *Family* (Anm. 27) 23, weist darauf hin, dass in Israel auch nach Salomos Verwaltungsmaßnahmen die Stammesgrenzen und teilweise auch ihre Institutionen weiterhin erhalten geblieben sind.

³⁷ Vgl. Stager, *Family* (Anm. 27) 23. Stager nennt für Raddana, auf das er sich wesentlich bezieht, eine Bandbreite der Größen der Verbände von 150–350 m². Im größten dieser Familienverbände wurde auch eine Werkstatt zur Kupferverarbeitung gefunden.

³⁸ Faust, *Community* (Anm. 26) 32. Vgl. dazu auch die Berechnung in Finkelstein, *Settlement* (Anm. 34) 267–269.

³⁹ Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 391. Vgl. die Annahme einer dreigliedrigen Siedlungsstruktur von (1) großen Städten – cities, (2) Landstädten – towns und (3) Dörfern, Gehöften und ähnlichem durch Dever, *Urbanism* (Anm. 9) 182–184.

⁴⁰ Vgl. Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 391.

⁴¹ Vgl. Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 377.

⁴² Vgl. Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 392.

Zu erwähnen sind zuletzt noch die Nomaden, die zweifellos auch in der Königszeit in Grenzgebieten und für die Landwirtschaft ungünstigen Gegenden als Subkultur mit Verbindungen zur sesshaften Bevölkerung gelebt haben. Sie haben allerdings kaum archäologische Befunde hinterlassen.⁴³

Die offiziellen Funktionen der israelitischen Monarchie

Die Bibel überliefert Listen von Beamten. 2Sam 8,16–18 und 20,23–26 nennen Beamte Davids; 1Kön 4,2–6 zählt Amtsträger unter Salomo auf. Gleich danach werden 12 Statthalter genannt.

Diese und andere Funktionen sind uns durch Siegel bezeugt. Mehrere tausend Stempelsiegel sind bekannt. Einfache flache Exemplare mit dem Namen lassen schließen, dass auch viele „Normalbürger“ solche Siegel besessen haben. Aufwendiger geschmückte Siegel, oft in wertvollere Steine geschnitten, manchmal sogar in goldene Ringe gefasst, lassen wiederum auf wohlhabende Besitzer schließen, deren Funktion zum Teil auf den Siegeln genannt wird.⁴⁴

Der Palastvorsteher ist wörtlich „der über das Haus“, bezeugt auf einem Siegel aus Lachisch (Anfang 6. Jh. v.Chr.). Er war nach Volkmar Fritz der Verwalter des Krongutes.⁴⁵ „Der über die Fronarbeit“ (vgl. 1Kön 5,27–29) ist Ende des 7. Jahrhunderts v.Chr. noch bezeugt. „Der Oberste / Fürst der Stadt“ (vgl. 2Kön 23,8; 2Chr 34,8; 1Kön 22,26 für Jerusalem und Samaria) findet sich ebenfalls Ende des 7. Jahrhunderts v.Chr. auf zwei Abdrücken eines Siegels. Der Schreiber, vielleicht nicht unbedingt des Königs, ist Ende des 7. Jahrhunderts v.Chr. bezeugt. Das Siegel eines Priesters aus dem 8. Jahrhundert v.Chr. wurde bei Samaria gefunden. Siegel von Statthaltern sind erst aus persischer Zeit bekannt. Weitere Bezeichnungen, die auf Siegeln auftauchen, sind „Sohn des Königs“, „Knecht des Königs“ (עֶבֶד) sowie „Diener“ (נָעַר).⁴⁶ Auch eine Menge Siegel von Frauen wurden gefunden.⁴⁷

Ausländer

Besonders John S. Holladay verweist darauf, dass die rasche Entwicklung von der segmentären Gesellschaft der vorstaatlichen Zeit zu einer differenzierten

⁴³ Eventuell können den Nomaden Karawansereien zugewiesen werden.

⁴⁴ Vgl. Dever, Social Structure (Anm. 4) 425.

⁴⁵ Vgl. Fritz, Stadt (Anm. 13) 134.

⁴⁶ Zu den Belegen für die jeweiligen Siegel siehe die Anmerkungen bei Fritz, Stadt (Anm. 13) 133–135.

⁴⁷ Eine Darstellung der Stempelsiegel und Abdrücke, die Frauen zuzuordnen sind, ist bedauerlicherweise bis jetzt noch nicht geleistet worden.

sozial geschichteten Gesellschaft der Königszeit nicht ohne Unterstützung von außen vonstatten gegangen sein kann. Die Paläste, Befestigungsanlagen und größeren Bauwerke zeigen Einfluss aus umliegenden Kulturen.⁴⁸ Leistungen, die in ländlichen Siedlungen ohne wesentliche Differenzierung weder gefordert noch angeboten wurden, mussten in den großen Zentralorten bereitgestellt werden. Hier sprangen vermutlich Immigranten und Elemente der nach-spät-bronzezeitlichen Bevölkerung (also Kanaanäer) ein.⁴⁹

Frauen

Carol Meyers beleuchtet im *Women's Bible Commentary* die soziale Stellung der Frauen in der biblischen Zeit. Die Frauen in den Dörfern auf dem Land nahmen ohne Zweifel eine bedeutende Rolle in der Wirtschaft ein. Das auf Landwirtschaft basierende System machte die Arbeit der Frauen auf dem Feld, um das Haus, etwa in der Gartenkultur, und im Haus unentbehrlich. Produktion, Haltbarmachung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln, Sorge für die Kinder und deren Sozialisation – von Mädchen und Buben (bis letztere mit den Männern mitgehen konnten) – sowie auch die Herstellung von Kleidung lagen zu einem guten Teil in der Verantwortung der Frau, besonders der Mutter des Hauses.

Die Mutterrolle ist natürlich in einer Gesellschaft, die auf arbeitsintensiver Landwirtschaft basiert, von großer Bedeutung. Die häufigen Schwangerschaften bedeuteten für die Frauen ein erhebliches Risiko, das sich in einem niedrigen Durchschnittsalter von ca. 30 Jahren deutlich zeigt, während Männer durchschnittlich etwa 40 Jahre alt wurden.⁵⁰ Meyers weist auch darauf hin, dass, obwohl männlicher Nachwuchs aufgrund der patrilinearen Vererbung wichtig und erwünscht war, auch Mädchen als zukünftige Arbeitskräfte sicher keine Last, sondern ebenfalls wertvoll waren.⁵¹ Die wirtschaftlich bedeutende Rolle der Frau im Haus spiegelt sich auch in der gemeinsamen Autorität, die die Eltern – Mutter und Vater – gegenüber den Kindern besaßen, während im übrigen Alten Orient diese Autorität überwiegend bei den Männern lag (vgl. Ex 20,12; Dtn 21,18–21).

In den Städten hatten Frauen sicherlich nicht dieselbe ökonomische Rolle wie auf dem Land. Die Männer waren zumeist nicht in der Landwirtschaft tätig, sondern in anderen Berufen. Die Familie beschränkte sich auf die Kern-

⁴⁸ Vgl. Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 372.

⁴⁹ Vgl. Holladay, *Kingdoms* (Anm. 9) 381.

⁵⁰ Meyers gibt bedauerlicherweise nicht an, woher die Daten stammen und auf welchen zeitlichen und geographischen Raum sie sich erstrecken.

⁵¹ Vgl. Meyers, *Life* (Anm. 27) 248.

familie. Das befreite die Frauen aber auch von der anstrengenden landwirtschaftlichen und zum Teil von der häuslichen Arbeit, was am Land so nicht möglich war. Andererseits war auch die Gefahr größer, dass solche Frauen allein blieben und nach dem Tod des Mannes keine Unterstützung der Familie mehr hatten. Wenn Volkmar Fritz Recht hat, dass auch die städtische Bevölkerung überwiegend landwirtschaftlich tätig war, wird diese These aber wiederum in Frage gestellt. Dann beträfe sie nur diejenigen Frauen, deren Männer Beamte oder Soldaten waren.⁵²

Die These Carol Meyers', dass die Differenzierung der Geschlechterrollen im agrarischen Teil der Bevölkerung nicht so weit fortgeschritten war und erst in den städtischen Lebensformen deutlich sichtbar wurde, ist m.E. durchaus plausibel.

Handel und Handwerk

„One of the principal differences between the Iron Age I and the preceding period is the absence of the extensive international trade ...“⁵³ Auch in der Eisen IIA-Zeit florierten Handel und Handwerk nicht.⁵⁴ Noch über die späte Königszeit (850–586 v.Chr.) schreibt Helga Weippert: „... die Wirtschaft der Eisen IIC-Zeit beruhte auf Ackerbau und Viehhaltung, Handwerk und Handel kamen nur ergänzend hinzu.“⁵⁵

Israel und Juda waren in der Königszeit agrarische Gesellschaften. Nahrungsmittel produzierte man überwiegend für den eigenen Bedarf. Überschüsse wurden gegen Erzeugnisse eingetauscht, die nicht selbst hergestellt werden konnten. Als Tauschgüter sind Keramik, Waffen, Geräte aus Eisen und Bronze sowie Schmuck belegt.⁵⁶ Helga Weippert nennt zypro-phönizische Keramik als Importware ab dem 9. Jahrhundert v.Chr., griechische Keramik wird erst Ende des 7. Jahrhunderts v.Chr. zahlreicher.⁵⁷ Kleinfunde aus Stadthäusern beinhal-

⁵² Die Beurteilung liegt wiederum an der Definition einer Stadt. Die Hauptstädte und Städte mit militärischen und Verwaltungsaufgaben wiesen zweifellos einen hohen Anteil an nichtbäuerlicher Bevölkerung auf.

⁵³ Amnon Ben-Tor (ed.), *The Archaeology of Ancient Israel*, New Haven u.a. 1992, 300.

⁵⁴ Vgl. Helga Weippert, *Palästina in vorhellenistischer Zeit* (Handbuch der Archäologie / Vorderasien 2,1), München 1988, 492. Erst gegen Ende des 9. Jh. kamen Elfenbeinschnitzerei, Glas- und Fayenceproduktion wieder in Gang. Fortschritte machte man im 10. Jh. bei der Steinbearbeitung. Weiters sind aus Knochen geschnittene Gegenstände bekannt.

⁵⁵ Weippert, *Palästina* (Anm. 54) 635.

⁵⁶ Vgl. Fritz, *Stadt* (Anm. 13) 132.

⁵⁷ Vgl. Weippert, *Palästina* (Anm. 54) 496.645f. Bei der assyrischen Keramik, die seit dem 8. Jh. v.Chr. nachweisbar ist, ist nicht klar, ob sie durch Handel oder mit den assyrischen Eroberern nach Palästina gelangt ist.

ten eiserne Sicheln und Hacken, verweisen also wiederum auf die landwirtschaftliche Ausrichtung ihrer Bewohner.⁵⁸ Geschäfte und öffentliche Plätze sind in Israel nicht bekannt. Das Leben war auf das Haus beschränkt und durch die Notwendigkeit der Fürsorge für Nahrung und Kleidung bestimmt.⁵⁹

In späterer Zeit dürfte der Handel mit Oliven und Wein auf nationaler Ebene größere Bedeutung erlangt haben. Der Fernhandel war ein königliches Monopol. Geldverkehr gab es nur am Königshof. Volkmar Fritz verweist allgemein auf die geringe Zahl von Fundstücken importierter Waren.⁶⁰

Handelswege von Südarabien zu den Mittelmeerhäfen („Weihrauchstraße“) führten durch Juda und Israel. Zweifellos wurden dabei auch Schutzzölle verlangt. Der Hauptanteil der Waren wurde durch das Gebiet hindurch transportiert. Kleinere Nebengeschäfte sind durch Fundstücke belegt.⁶¹

Auch das Handwerk hatte in Israel und Juda eine eher untergeordnete Bedeutung. Nach Volkmar Fritz wurden in den Städten keine Handwerksbetriebe gefunden, was annehmen lässt, dass sich Töpfer- und Schmiedewerkstätten außerhalb der Städte befanden.⁶² Helga Weippert erwähnt eine Gerberei in Tel Masos, die außerhalb der Siedlung gelegen war.⁶³ Lawrence E. Stager nennt den Fund einer Freiluftwerkstätte für die Verarbeitung von Kupfer in Raddana.⁶⁴ Die Rohstoffe waren zweifellos importiert. Kupfer, Zinn, Eisen, Silber, Gold, Elfenbein und Zedernholz waren in Israel und Juda selbst nicht verfügbar.⁶⁵

John S. Holladay weist ausdrücklich darauf hin, dass im Zuge der königszeitlichen Bauprogramme ein signifikanter Gebrauch von phönizischen und nordsyrischen Bauplänen und Techniken sowie die Verwendung von Libanonzedern festzustellen ist. So legt sich die Annahme nahe, dass Handwerker, die in diesen nichtisraelitischen Techniken geübt waren, ins Land geholt wurden. Israel und Juda hatten zunächst selbst keine Handwerker, die in feiner Holzarbeit, Elfenbeinschnitzerei, Metallverarbeitung u.a. Künsten ausgebildet waren.⁶⁶ In Israel war jedoch das Schnitzhandwerk einheimisch, handwerkliche Produkte aus Stein stammen zum Teil aus eigener Produktion, zum Teil aus

⁵⁸ Vgl. Weippert, Palästina (Anm. 54) 639; sie bespricht hier die Eisen IIC-Zeit (850–586 v. Chr.).

⁵⁹ Vgl. Fritz, Stadt (Anm. 13) 150.

⁶⁰ Vgl. Fritz, Stadt (Anm. 13) 148.

⁶¹ Vgl. Holladay, Kingdoms (Anm. 9) 383.386.

⁶² Vgl. Fritz, Stadt (Anm. 13) 148.

⁶³ Vgl. Weippert, Palästina (Anm. 54) 638.

⁶⁴ Vgl. Stager, Family (Anm. 27) 18.

⁶⁵ Vgl. Holladay, Kingdoms (Anm. 9) 382.

⁶⁶ Vgl. Holladay, Kingdoms (Anm. 9) 382.

dem Handel.⁶⁷ Die Herstellung von Glasgegenständen setzte im 9. Jahrhundert v.Chr. zögernd ein und blieb gering.⁶⁸ Ab dem 8. Jahrhundert v.Chr. wurden Fayencen, die großteils aus Ägypten importiert wurden, auch in einheimischen Manufakturen hergestellt.⁶⁹ Die Metallfunde aus der Eisen IIC-Zeit sind bescheiden. Zum Teil könnten Plünderungen durch die Assyrer und Babylonier der Grund dafür sein. Helga Weippert konstatiert einen Mangel an Gold, Silber und sogar Bronze. Für schwere Geräte und Waffen wurde Eisen verwendet. Insgesamt „wird man ... die Situation in Palästina in bezug auf die Metalle als ärmlich bezeichnen dürfen“⁷⁰.

Resümee

Die archäologischen Daten lassen eine weitgehende soziale Gleichheit des Großteils der Bevölkerung in Israel und Juda erkennen. Die Größe und Ausstattung der Häuser sowie die Funde von Gebrauchsgegenständen deuten darauf hin. Eine zahlenmäßig geringe reiche Oberschicht vor allem in Städten mit Verwaltungs- und militärischen Aufgaben steht einer großen Masse der bäuerlichen Bevölkerung in Stadt und Land gegenüber. Die Ausstattung der Wohnhäuser wird als ärmlich beschrieben. Berechnungen, die von wirtschaftlichen Einrichtungen zur Verarbeitung und Aufbewahrung von Nahrungsmitteln ausgehen, deuten dennoch auf die Erwirtschaftung von Überschüssen hin, die für kleinräumigen Tauschhandel oder Steuern aufgewendet wurden. Handel und Handwerk spielten eine eher untergeordnete Rolle.

Ein Gegensatz zwischen Stadt und Land ist nicht deutlich zu erkennen. Eher wird die soziale Diskrepanz zwischen unterschiedlichen Gruppen innerhalb der städtischen Bevölkerung bzw. zwischen Städten auf dem Land und den Hauptstädten und Verwaltungszentren erkennbar. Damit lässt sich auch die Gesellschaftskritik der Propheten verstehen. Diese passt vor allem zum städtischen Milieu mit den wirtschaftlichen und sozialen Unterschieden zwischen den Bauern und der in Verwaltung und Militär tätigen Oberschicht.

⁶⁷ Vgl. Weippert, Palästina (Anm. 54) 659–661. Wiederum ist von der Eisen IIC-Zeit die Rede.

⁶⁸ Vgl. Weippert, Palästina (Anm. 54) 652.

⁶⁹ Vgl. Weippert, Palästina (Anm. 54) 648.

⁷⁰ Weippert, Palästina (Anm. 54) 679.